

Dresdner Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

Abonnementpreis mit der tägl. Unterhaltungsbeilage Leben, Wissen, Kunst usw. Frauenwelt und Jugend einschließlich Bringenstein monatlich 80 Pf. Durch die Post bezogen vierteljährlich 2.75, unter Kreuzband für Deutschland und Österreich-Ungarn 3.—. Erscheint tägl. mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Redaktion: Wettinerplatz 10. Tel. 25 261. Sprechstunde nur wochentags von 12 bis 1 Uhr. Expedition: Wettinerplatz 10. Tel. 25 261. Geschäftszeit von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends.

Zusätze werden die gespaltene Zeitspalt mit 80 Pf. berechnet, bei dreimaliger Wiederholung wird Rabatt gewährt. Vereinsanzeigen 25 Pf. Inserate müssen bis spätestens 1/10 Uhr früh in der Expedition abgegeben sein und sind im voraus zu bezahlen. — Telegramm-Adresse: Dresdner Volkszeitung.

Nr. 270.

Dresden, Montag den 22. November 1915.

26. Jahrg.

Die Eintreibung des Umfelfeldes.

Ein russischer Vorstoß abgewiesen. — Kriegsbeute in Serbien.

Warum Friedensverhandlungen nicht zustande kommen.

Von den französischen Sozialisten.

Unter der Aufschrift „Keine Irreführung!“ wendet sich Reichstagsabgeordneter Dr. Eduard David gegen die auch von uns schon wiederholt zurückgewiesene Art, wie der Fortwärtis seine Leser über die Vorgänge in den sozialistischen Lagern der gegnerischen Staaten falsch unterrichtet. Von dem Punkte, bei den französischen Sozialisten endlich eine Friedensbewegung entstehen zu sehen, ließ sich der Vormarsch neuerdings wieder dazu verführen, die letzte Kammerrede Renaudels als Zeichen einer Richtungsänderung seitens der französischen Sozialisten darzustellen. Wir haben bereits genügend klargestellt, daß Renaudels Rede nur auf Grund des ersten unvollständigen Berichtes als ein Anzeichen zunehmender Friedensbereitschaft aufgefaßt werden konnte, daß aber die wirkliche und vollständige Rede Renaudels sowie das einmütige Vertrauensvotum für die Sieges- und Eroberungspläne Richards unzweifelhaft zeigen, wie wenig noch jetzt die französischen Sozialisten geneigt sind, von verständigen Friedensworten etwas hören zu wollen. Zur Erklärung dieser Tatsache führt Ed. David folgendes aus:

Angesichts der militärischen Lage auf allen Kriegsschauplätzen fragt man sich fopfschüttelnd, wie ist es möglich, daß die Franzosen sich immer noch an so völlig aussichtslose Kriegs- und Eroberungsziele klammern? Küber in einer gänzlich einseitigen und unzuverlässigen Information über die militärischen Vorgänge liegt der Grund offenbar in ihren falschen, durch so trübe Quellen wie die Berner Tagwacht und die Homo-Artikel genährten Vorstellungen über unsere inneren Zustände. Tatsache ist jedenfalls, daß sie sich heute noch unerklärter der Illusion hingeben, Deutschland sei am Ende seiner Kraft und der Sieg der Alliierten sei nur eine Frage der Zeit.

In geradezu klassischer Weise findet dieser Glaube seinen Ausdruck in einem Artikel des französischen Parteisekretärs Dubreuilh über die „Mission Bülow's“ in der L'Humanité vom 1. November. Dubreuilh ergeht sich in Dingen, die die deutsche Regierung mit allen Mitteln und auf allen Wegen veruche, Friedensvermittlungen durch Neutralität anzuspinnen. Hätte sie damit Erfolg, so meint Dubreuilh, so wäre das in der gegenwärtigen Situation ein Triumph für Deutschland und bedeute seinen Sieg. Darum müßte allen solchen Friedensveruchen Deutschlands gegenüber Front gemacht werden; denn es sei klar, daß Deutschland „mit jeder Minute, die verstreicht, sich der endgültigen Katastrophe nähert und daß der Augenblick kommen wird — knocher die Wende, als wir selbst annehmen —, wo der Anschein der tatsächlichen Wirklichkeit entweicht, das heißt wo die Niederlage des Angreifers für niemand mehr außer Zweifel steht“. Diese Konstruktion einer Phantastie, die in knocher der Wirklichkeit glaubt, was sie wünscht, wird dann durch Fülle aus der Geschichte erhärtet, wo der anfängliche Sieger doch schließlich an der Erschöpfung seiner Kräfte zum Untergang kam. Zum Schluß heißt es: „So ist es auch mit Deutschland; jeden Tag nähert sich unser Feind einem Augenblick, dessen Datum sich fast schon bestimmen läßt, an dem der Friede plötzlich kommen wird, wie der Krieg kam. Und das Friede der richtige Friede sein, denn der Erschöpfungskrieg ist unerbittlich. Es duldet keine unbestimmten Lösungen und gehalten seinen schnellen Wiederbeginn.“ „Diese Wirklichkeit von morgen — zweifellos eines recht nahen Morgen — beginnen die leitenden Kreise Deutschlands voller Eifer den Vorzügen. Lernen auch wir daraus, und davon zu überzeugen.“

Hier haben wir den psychologischen Untergrund für die Fähigkeit, mit der die Franzosen an ihren Reichthümern und Eroberungszielen gegen Deutschland festhalten. Diesen psychologischen Untergrund zu zerbrechen, d. h. ihnen jede Hoffnung nehmen, Deutschland militärisch oder wirtschaftlich zu zerbrechen zu können, ist der einzige Weg, sie zur Friedensbereitschaft zu bringen. Das sollte sich jeder sagen, der es endlich mit dem Frieden meint.

Was die Holländer über die Stellung des Verbandes zur Friedensfrage hören sollen

Im Anschluß an die Berichte über Friedensverhandlungen hat der Pariser Berichterstatter des Rumsche Kourant „jemand, der es wissen könnte“ ausgefragt:

(B. L. B.) Amlich, Großes Hauptquartier, den 22. November 1915.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Keine wesentlichen Ereignisse. Die feindliche Artillerie zeigte lebhafteste Tätigkeit in der Champagne, zwischen Maas und Mosel und östlich von Lunéville.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Russische Vorstöße gegen den Kirchhof von Iluzt (nordwestlich von Dünaburg) wurden abgewiesen.

Somit ist die Lage unverändert.

Balkan-Kriegsschauplatz:

Bei Socanica (im Ibar-Tale) wurden serbische Nachhuten zurückgeworfen. Der Austritt in das Tab-Tal ist beiderseits von Rodujevo erzwungen. Gestern wurden über 2600 Gefangene gemacht, 6 Geschütze, 4 Maschinengewehre und zahlreiches Kriegsgüter erbeutet.

Im Arsenal von Nowibazar fielen 50 große Würfer und 8 Geschütze älterer Art in unsere Hand.

Derste Heeresleitung.

und berichtet nun in einem Brief, den das Abendblatt vom 16. November veröffentlicht:

Die halbamtlichen deutschen Friedensvorschlüge, sagte diese Persönlichkeit, kamen über Holland nach London und nach Paris, und von deutscher Seite aus betrachtet, waren die Friedensbemühungen unter den gegebenen Umständen vollkommen begründet. Der von der deutschen Regierung gemachte Zeitpunkt war nicht ungünstig, denn der Winter steht vor der Tür, und ein neuer Winterfeldzug ist für alle Länder hart und schmerzhaft. Dazu kommt die Frage des Kraftmangels und des Munitionsmangels, der sich in Deutschland bemerkbar macht nach dem kürzlichem Blutvergießen an zwei Fronten, wo es begehrt eine Entscheidung gesucht hat, zumal nach diesem Krieg noch eine dritte Front hinzugesetzt ist. Obwohl die dritte Front einen Durchbruch durch die Umzingelung mit sich bringen sollte, bleibt ja in Wirklichkeit Deutschland doch umzingelt und von allen Meeren abgeschlossen. Die Frage für den Verband lautet ganz einfach: „Welchen wir genügend Kräfte und Hilfsquellen, um endlich die Mittelmacht zu besiegen, und sind wir bereit, diese Kräfte zur Erreichung dieses Zieles einzusetzen?“ Unsere Antwort darauf lautet: „Ja!“

Streit kann Deutschland heute nicht zugeben, daß auf die Dauer nach der Verhandlung der Stärkere bleiben muß, aber darum gerade ist es für uns vollkommen ausgeschlossen, in irgendwelche Friedensverhandlungen einzutreten oder selbst mit Gegenanträgen zu antworten. Sagen Sie also Ihren Landsleuten (den Holländern), daß sie sich die Ruhe sparen sollten, uns deutsche Vorschlüge zu überbringen. Gibt Deutschland zu, daß es auf die Dauer dem Verband unterlegen muß, und wird es auf dieser Grundlage mit uns über den Frieden verhandeln, um das doch schließlich auf seine Niederlage ausgehende Blutvergießen zu verhindern? Nein! Wohl, dann ist es für uns unmöglich, über den Frieden zu sprechen, dann müssen die Waffen entscheiden.

Der Berichterstatter fragte dann noch, ob etwa Frankreich bereit wäre — falls Deutschland jetzt zugäbe, daß es auf die Dauer der Schwächere sein würde —, Friedensbedingungen zu stellen. Die „Wirklichkeit“ antwortete darauf, daß es wirklich nicht der Mühe wert sei, diese Frage zu beantworten, und zwar aus dem einfachen Grunde, weil Frankreich mit seinen Bundesgenossen solidarisch sei und allein, ohne die vollkommene Zustimmung seiner Bundesgenossen, auf seine Vorschlüge eingehen könne.

Vor der Entscheidung bei Pristina.



Nach der Einnahme von Nowibazar durch deutsche Truppen drängen die Angreifer auch von Nordwesten hinter der serbischen Armee her in die Ebene des Rodujevo-Polje. Hier, westlich von Pristina, auf demselben Amfelfelde, auf dem serbische Geschütze schon mehrmals entzündet wurden, scheint sich auch diesmal die letzte Entscheidung über das Schicksal eines sich tapfer wehrenden Volkes vorbereiten zu wollen. Von Süden, von Osten, von Norden und Nordwesten her ziehen die deutsch-österreichischen und bulgarischen Truppen den Ring um den Straßennotenpunkt Pristina immer enger. Eingekesselt in enge Gebirgsnähe und gegen die albanischen Gebirge gedrängt, staut sich die flüchtende Armee auf den wenigen Wegen und Saumpfadern, die ihr noch zur Verfügung stehen. Die wachsende Zahl der Gefangenen jagt über die Lage des serbischen Heeres alles. Das alte Königreich Serbien, wie es vor dem Balkankrieg ausah, ist vollständig im Besitz der Verbündeten, die Befreiung Neu-Serbiens ist eine Frage von Tagen. Um die Amfelfeldenebene herum, wo vor einem halben Jahrtausend der türkische Sultan Murad den serbischen Staat vernichtete, werden die Verbündeten den Ring in kurzer Zeit schließen. Was von der serbischen Armee dann noch nach Albanien und Montenegro entkommt, werden geringe Reste eines Heeres ohne Artillerie und Munition sein.

In Süd-mazedonien soll nach einer Budapest Meldung der bulgarische Vornarsch bis nach Monastir gelangt sein. Die Meldung ist aber vorläufig noch ebenso unbefähigt wie die, daß in einigen Tagen italienische Truppen in Valona landen sollen.